

25. Sonntag im Jahreskreis Lesejahr C

Lk 16,1-13

Oder: Kurzfassung: Lk 16,10-13

1. Hinführung

(kann auch vor dem Evangelium vorgetragen werden)

Jesus erzählt Gleichnisse. Manche sind provozierend. So wie das heutige. Wir kennen es vielleicht als das Gleichnis vom ungerechten Verwalter. Wie kann der ein Vorbild sein? Hören wir es heute aber einmal als Gleichnis vom Verwalter der Ungerechtigkeit. Lenken wir den Blick von der Person auf das Wirtschaftssystem, in dem sie lebt und handelt. Was, wenn es ungerecht ist und Leben zerstört? Wie verhalten wir uns in einem solchen System?

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Hier liegt ein Gleichnis Jesu (V. 1-7 oder 8a) vor mit verschiedenen Kommentaren dazu (V. 8-13). Vielleicht wurden in diesen – z.T. ziemlich widersprüchlichen – Kommentaren auch einzelne überlieferte Jesusworte aufgrund gemeinsamer Stichworte zusammengestellt. Das ist ein gutes Beispiel dafür, dass die Bibel oftmals ein Gespräch über einen Bibeltext ist. Dabei gibt es durchaus verschiedene Stimmen und Meinungen. Der Unterschied zwischen dem Gleichnis und den Kommentaren sollte beim Lesen deutlich werden, z.B. durch eine kurze Pause. Aber wann? Nach V. 7 oder nach V. 8a? Das ist nicht eindeutig.

Ein Vorschlag der Leseordnung ist, in der Kurzform nur einen Teil der „Kommentare“ zu lesen. Das ist insofern schade, weil dann ein Teil der Spannung zwischen den Textteilen und das Gleichnis selbst verloren geht, das eine fruchtbare Provokation ist.

b. Betonen

+ Aus dem heiligen Evangelium nach Lukas.

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern:

- 1 Ein reicher Mann hatte einen Verwalter.
Diesen beschuldigte man bei ihm,
er verschleudere sein Vermögen.
- 2 Darauf ließ er ihn rufen
und sagte zu ihm: Was **höre** ich über dich?
Leg **Rechenschaft** ab über deine Verwaltung!
Denn du kannst **nicht länger** mein Verwalter sein.

- 3 Da überlegte der Verwalter:
Was soll ich jetzt **tun**,
da mein Herr mir die Verwaltung **entzieht**?
Zu schwerer Arbeit **tauge** ich nicht
und zu betteln **schäme** ich mich.
- 4 Ich weiß, was ich **tun** werde,
damit mich die Leute in ihre Häuser aufnehmen,
wenn ich als Verwalter abgesetzt bin.
- 5 Und er ließ die Schuldner seines Herrn,
einen nach dem andern, zu sich kommen
und fragte den ersten: Wie viel bist **du** meinem Herrn **schuldig**?
- 6 Er antwortete: Hundert Fass Öl.
Da sagte er zu ihm: Nimm deinen Schuldschein,
setz dich schnell hin und schreib «fünfzig»!
- 7 Dann fragte er einen andern: Wie viel bist **du schuldig**?
Der antwortete: Hundert Sack Weizen.
Da sagte er zu ihm: Nimm deinen Schuldschein
und schreib «achtzig»!
- 8 Und der Herr **lobte** den ungerechten Verwalter,
weil er **klug** gehandelt hatte,
und sagte:
Die Kinder dieser Welt
sind im Umgang mit ihresgleichen
klüger als die Kinder des Lichtes.
- 9 Ich sage euch:
Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon,
damit ihr in die ewigen Wohnungen **aufgenommen** werdet,
wenn es zu Ende geht!
- 10 Wer in den **kleinsten** Dingen zuverlässig ist,
der ist es auch in den **großen**,
und wer bei den **kleinsten** Dingen Unrecht tut,
der tut es auch bei den **großen**.
- 11 Wenn ihr nun im Umgang mit dem **ungerechten** Mammon
nicht **zuverlässig** gewesen seid,
wer wird euch dann das **wahre** Gut anvertrauen?
- 12 Und wenn ihr im Umgang mit dem **fremden** Gut
nicht **zuverlässig** gewesen seid,
wer wird euch dann das **Eure** geben?

Besser lesen:
Verwalter der Ungerechtigkeit,
denn gemeint ist, dass er
Ungerechtigkeit = Zins
verwaltet, den er zurück-
genommen hat nach der Kritik.

- 13 Kein Sklave kann **zwei** Herren dienen;
er wird entweder den **einen** hassen und den **andern** lieben
oder er wird zu dem **einen** halten und den **andern** verachten.
Ihr könnt nicht **Gott** dienen **und** dem **Mammon**.

c. Stimmung, Sprechmelodie

Die Stimmungen im Text sind nuancenreich: Der reiche Mann fordert zunächst klar Rechenschaft. Der Verwalter überlegt daraufhin hin und her und kommt zum Entschluss (V. 4). Das Handeln ist danach im Umgang mit den Schuldnern zielgerichtet. V. 8 ist mit anerkennendem Tonfall zu lesen. V. 9-13 hat auffordernden Charakter. Diese Sätze sollen Orientierung für ein soziales Verhalten geben und klar die Alternativen vor Augen stellen. Allerdings sind die Verse in sich keineswegs eindeutig. Idealerweise wird das Gespräch zwischen verschiedenen Stimmen und Stimmungen hörbar.

d. Besondere Vorleseform

Der Text kann mit verteilten Rollen gelesen werden. Die verschiedenen Stimmungen der wörtlichen Rede, der inneren Zwiesprache und die auffordernden Schlussfolgerungen werden so deutlich.

Rollen: ErzählerIn/Jesus; reicher Mann (wörtliche Rede), Verwalter (wörtliche Rede), Schuldner (wörtliche Rede).

Nicht ganz eindeutig ist allerdings, ob in V. 8a der reiche Mann des Gleichnisses oder Jesus als „Herr“ sprechen. Für Jesus spricht die Rede von den „Kindern dieser Welt“ und den „Kindern des Lichts“ in V. 8b, eine Meta-Ebene, mit der der „Herr“ im Gleichnis nichts zu tun hat. Vielleicht aber wechselt der Sprecher aber auch im Übergang von V. 8a nach 8b.

3. Textauslegung

Leider spricht die Einheitsübersetzung im Gleichnis nicht vom „Verwalter der Ungerechtigkeit“, wie es im griechischen Text wörtlich heißt (V. 8) und auch zum parallel formulierten „Mammon der Ungerechtigkeit“ (V. 9) passt. Immerhin versieht die Einheitsübersetzung 2016 den Text mit der Überschrift „Gleichnis vom Verwalter und der Ungerechtigkeit“. Das lenkt den Blick von der Person auf das System, in dem sie lebt und handelt. Das herrschende Wirtschafts- und Zinssystem ist ungerecht. Darauf liegt hier der Fokus. Andere Auslegungsvarianten bleiben unberücksichtigt.

Die genauen Maßangaben im Text, wörtlich Bat und Kor, lassen sich heute nicht mehr genau bestimmen. Entscheidend ist, dass es sich um sehr große Mengen handelt. Der Teil der Schulden, den der Verwalter im Gleichnis erlässt, ist der übliche und horrende Zins, der beim Handel mit den genannten Waren erhoben wurde: beim Öl als leichtverderbliche Ware wegen des hohen Risikos 100%, beim Weizen immerhin 25%. Der Verwalter erlässt also den herrschenden Wucherzins, der dem Gläubiger Reichtum und den Schuldnern ein existenzbedrohendes Risiko brachte. In biblischen Zeiten wurden Schuldner, die nicht zurückzahlen konnten bzw. ihre Familienangehörigen, massenhaft in Schuldklaverei verkauft. Die Tora ist darum dem Zinsnehmen gegenüber sehr kritisch eingestellt. So heißt es z.B. in Ex 22,24: „Leihst du einem aus meinem Volk, einem Armen, der neben dir wohnt, Geld, dann sollst du dich gegen ihn nicht wie ein Wucherer benehmen. Ihr sollt von ihm

keinen Wucherzins fordern.“ Dtn 23,30 verbietet das Zinsnehmen sogar grundsätzlich: „Du darfst von deinem Bruder keine Zinsen nehmen: weder Zinsen für Geld noch Zinsen für Getreide noch Zinsen für sonst etwas, wofür man Zinsen nimmt.“ Und Lev 25,35-38 nennt als Absicht dahinter: „damit er [dein Bruder] neben dir leben kann“ und als Begründung dafür: „Ich bin der Herr, euer Gott, der euch aus Ägypten herausgeführt hat.“ Dem Nächsten etwas gegen Zinsen zu überlassen wird als Ausnützung einer Notlage verstanden, die dem Schwächeren, der sich verschuldet, die Lebensgrundlage rauben kann. Die toragemäße Haltung ist nach Lev 25 demgegenüber die der solidarischen Unterstützung, die das eigenständige Leben ermöglicht: „Wenn dein Bruder verarmt und sich neben dir nicht halten kann, sollst du ihn, auch einen Fremden oder Halbbürger, unterstützen, damit er neben dir leben kann.“

Aufgrund der Waren- und Schuldenmengen im Gleichnis ist anzunehmen, dass auch die Schuldner zur obersten Gesellschaftsschicht gehören und ihnen wohl nicht Ruin oder Schuldknechtschaft drohte. Jesus lässt sein Gleichnis trotzdem in dieser Schicht spielen. Ein absolutes Zinsverbot war auch zu biblischen Zeiten nicht realistisch und ist es heute umso weniger. Aber die Kritik der Tora lenkt den Blick neben der Frage, wo denn Wucher beginnt, auch darauf, wie (einseitig) das Risiko bei einem Geldgeschäft verteilt sein soll. Und vor allem auf die grundsätzliche Frage, wem Geldgeschäfte und die Wirtschaft an sich dienen sollen: nicht dem Profit Einzelner, sondern dem Zusammenleben von Menschen.

Der Verwalter handelt toragemäß, streicht den Zins und erzielt damit einen doppelten Effekt des Zusammenlebens. Die Schuldner bekommen Luft und entgehen der drohenden Schuldknechtschaft und er selbst der Verurteilung.

Der reiche Mann des Gleichnisses oder Jesus selbst werten das als kluges Handeln (V. 8). Darüber hinaus erhofft sich der Verwalter so eine Wirkung für sich: „Ich weiß, was ich tun werde, damit mich die Leute in ihre Häuser aufnehmen, wenn ich als Verwalter abgesetzt bin“ (V. 4). Solidarität ist wechselseitig. Die Situation kann sich ändern. Wer heute solidarisch ist, kann morgen selbst darauf angewiesen sein. Darauf beruht das gelingende Zusammenleben in der Gesellschaft.

In den V. 8b-13 finden wir Texte, die als Kommentar zum Gleichnis zusammengestellt wurden. Dabei können die V. 8b-9 als klare Zustimmung zum Handeln des Verwalters, die Verse 10-12 als Kritik daran gelesen werden. Vielleicht kommt hier auch das Verhalten der Verwalter von Spenden innerhalb der christlichen Gemeinden in den Blick. Der Umgang mit Reichtum innerhalb der Gemeinden ist für das Lukasevangelium jedenfalls ein wichtiges und durchgehendes Thema. Sein Leitmotiv dabei ist in Lk 12,33 formuliert: „Verkauft euren Besitz und gebt Almosen.“ Allerdings ist es fraglich, was mit den „kleinsten“ und „großen Dingen“ in V. 10 mit dem Blick auf das Gleichnis gemeint ist. Geht es um die materiellen Beträge, die dem reichen Mann nach der herrschenden Ordnung zustehen? Dann ist der Verwalter unzuverlässig und tut Unrecht. Geht es aber bei den kleinsten Dingen um die Beziehungen zu den jeweils Nächsten, dann ist der Verwalter zuverlässig, indem er die Zinsen streicht. Jetzt kann ihm auch das große und wahre Gut anvertraut werden. Was das genau ist, bleibt offen. Sicher ist, dass es mit Leben und Beziehung zu tun hat. Denn jetzt können ihm die Nächsten sogar ihr eigenes Gut anvertrauen, können mit ihm in Beziehung gehen und ihn in ihre Häuser aufnehmen. Vielleicht ist das Große ein Leben ohne Angst.

Im V. 13 bringt der Verfasser des Lukasevangeliums noch einmal eine neue Dimension ins Gespräch, indem er Gott oder den Mammon einander gegenüberstellt. Das griechische Wort „mamonas“ geht auf das aramäische Wort „aman“ zurück, von dem unser „Amen“ kommt. Es bedeutet „trauen, vertrauen“. Wem können wir vertrauen? Wer oder was erweist sich als zuverlässig, um ein gutes Leben möglich zu machen? Schon in biblischen Zeiten hat „mamonas“ die Bedeutung von „Besitz“ und „Vermögen“ angenommen. Schon immer vertrauten Menschen darauf, dass das eigene Vermögen, dass materielle Dinge oder eigene Leistung das gelingende Leben sichern können und sie unabhängig würden von der Unterstützung durch andere, von Beziehungen und von Solidarität. Das Vertrauen auf diese Art der Lebenssicherung hat sich eher noch verstärkt. Die biblische Tradition ist anderer Meinung. Leben gelingt nur in Beziehung zu Anderen, zu Menschen und zu Gott. Das Anhaften an Materielles und Eigenleistung verstellt den Blick dafür. Wirtschaft ist kein Kampfplatz für die Stärksten, sondern Care, Sorge für das Zusammenleben.

Dipl. Theol. Peter Zürn, Pfarreiseelsorger